

Domestic architecture in Vienna in the 13th and 14th Centuries

Summarised research results about the architecture of Viennese houses in the 13th and 14th centuries are presented here for the first time in the history of medieval archaeology in Vienna.

The expansion of the city in stone began in the course of the 13th century. How long wooden constructions survived between the new stone buildings is not yet known, as too few excavations have taken place. The exact development of an individual plot varied depending on the space available, exploiting this to the full. Without written sources we can't say whether the occupation of the first owner of the plot was a criterion for the choice of the plot's layout. House wells, some of which had been added to the buildings secondarily, have been found on almost all plots examined to date. These are evidence for the continuous expansion of individual infrastructure in the city.

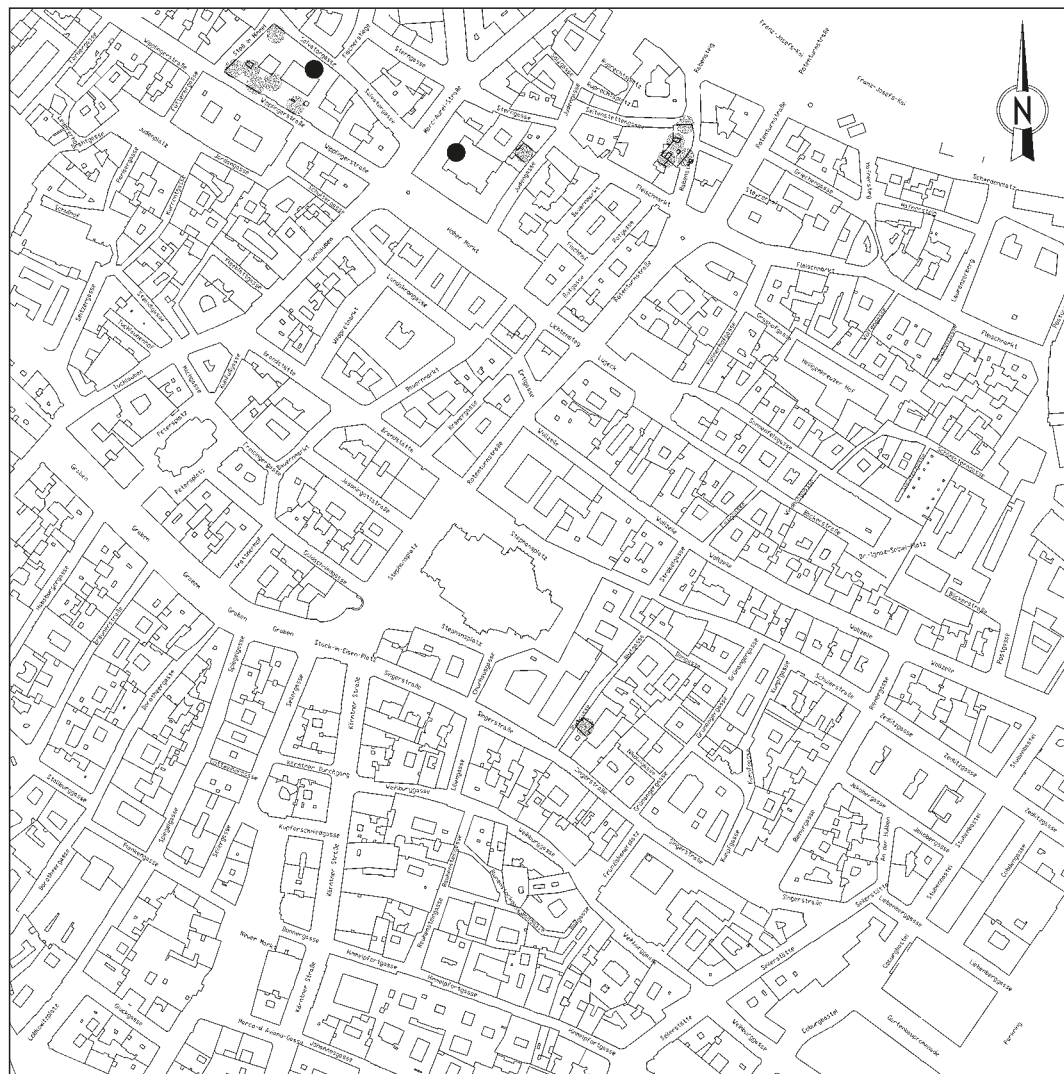
Accidental discoveries tell us about the internal furnishings of individual buildings. These are of a surprising high quality, whereby it should be remembered that more simply executed buildings were more readily altered than finely executed, representative buildings.

Although there is plenty to be done in the research of medieval houses in Vienna and despite the fact that every result, every gap in knowledge filled brings further questions with it, medieval archaeology's increased efforts in recent years have made one thing clear: Although – or perhaps because – Vienna can look back on a hundred years of urban research, it is precisely the newest research results – and those to come – which will contribute to a clear view of the city and its development.

Der nachfolgende Aufsatz stellt eine erste Zusammenfassung der spätmittelalterlichen Wiener Bürgerhausarchitektur dar. Die vorgestellten Ergebnisse basieren auf diversen Ausgrabungen, die die Autorin zusammen mit Paul Mitchell im Auftrag der Stadtarchäologie Wien zwischen 1995 und 1999 durchgeführt hat, sowie auf einem Bauforschungsprojekt mit dem Titel "Mittelalterlicher Bestand in Kellern des Wiener Innenstadt", das von Günther Buchinger, Paul Mitchell und der Autorin ausgeführt wurde und rund 20 weitere mittelalterliche Parzellen umfasste. Mit "mittelalterlichen Parzellen" sind dabei jene Parzellen gemeint, für die mittels Baubefunde und/oder schriftlicher Quellen der ursprüngliche bzw. mittelalterliche Umfang des Grundstücks rekonstruiert werden konnte.

Parzellengrößen und ihre Bebauungsschemata

Anhand der bereits erwähnten Forschungen konnte nachgewiesen werden, dass mit völlig unterschiedlichen Parzellengrößen in Wien zu rechnen ist. Es kristallisierten sich sowohl Parzellengrößen von 100–300 m² als auch wesentlich größere, die im Bereich von 400–800 m² liegen, heraus. (Abb. 1) Eine Häufung der kleineren Parzellen scheint derzeit im Nordteil



der Wiener Innenstadt vorzuliegen. Im Bereich des heutigen Alten Rathauses in der Wipplingerstraße fanden sich 8 Parzellen mit 100–300 m² Größe, die sich um eine auffällig große, rund 1500 m² umfassende Parzelle gruppieren. R. Perger, ihm gelang mit seinem hervorragenden Werk über die Grundherren im mittelalterlichen Wien eine noch bis heute gültige Grundlagenarbeit, konnte aufgrund seiner Forschungen diese Parzelle – sie ist auch die Keimzelle des späteren Wiener Rathausbaus – den Haimonen, zuweisen. Das Rittergeschlecht der Haimonen besaß bis 1310 aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Grundherrschaft über die restlichen 8 Parzellen. (Perger 1967/69, 21) Bei aller Vorsicht könnte es sein, dass sich mit dieser Grätzlverbauung, eine große umrahmt von mehreren kleinen Parzellen, eine sehr frühe Parzellenstruktur im Nordwesten der Stadt herauskristallisiert.

Abb. 1
Wiener Parzellengrößen
im Größenvergleich.
(Bildnachweis: Paul Mitchell)

- 100–300 m²
- 400–800 m²
- 1500 m² +

Abb. 2
Bebauung durch einen Baukörper auf einer Parzelle, am Beispiel von Wien 1, Blutgasse 7. (Bildnachweis: Paul Mitchell)

Generell scheint es, dass Parzellengrößen im Bereich von 400–800 m² häufiger als die kleineren Parzellengrößen auftreten und in der ganzen Innenstadt verteilt sind. (Beispiele: Buchinger – Mitchell – Schön 2002b, 506–534)

Konkretere Aussagen über Verbauungsstrukturen auf Wiener Parzellen lassen sich erst ab dem beginnenden 13. Jahrhundert machen. Derzeit kann zwischen einer Einzelverbauung und einer Verbauung durch zwei Baukörper, die sich wiederum in mehrere Verteilungsschemata gliedern, unterschieden werden. Allerdings lag mindestens ein Baukörper immer direkt an der Strasse. (Kühnel 1978, 100f.)

So fand sich auf der Parzelle Blutgasse 7 ein einzeln stehender Bau aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, dessen Erschließung über eine seitlich liegende Hofeinfahrt erfolgte. (Buchinger – Mitchell – Schön 2002b, 518ff.) (Abb. 2)

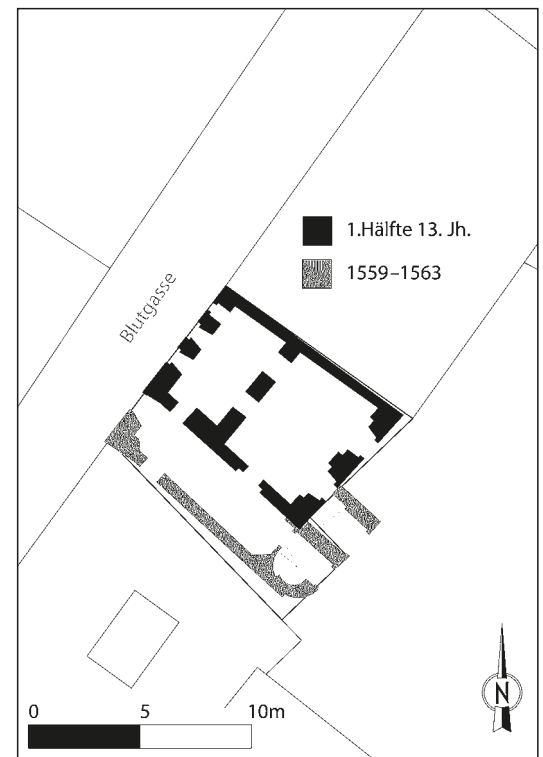
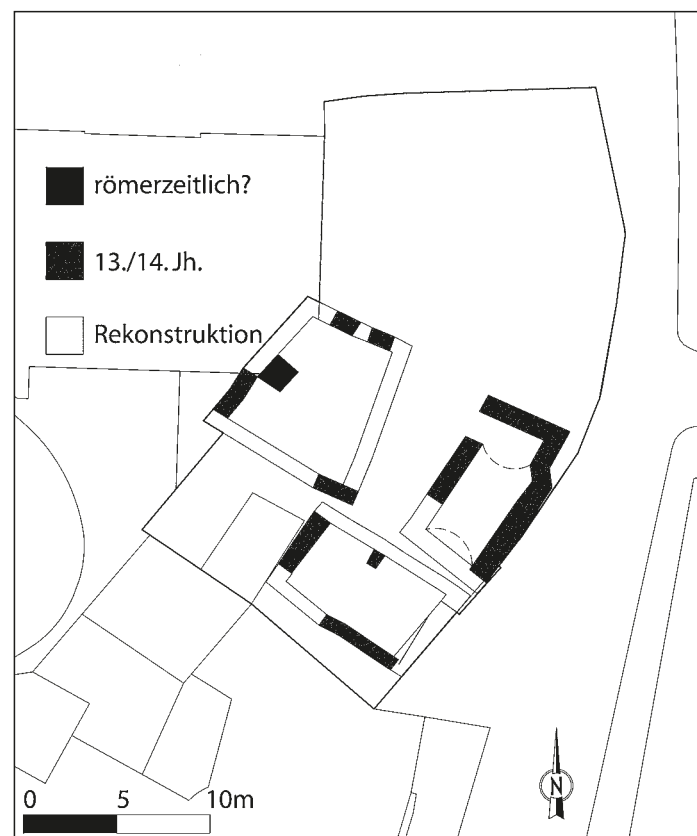


Abb. 3
Bebauung durch zwei traufständige, hintereinander liegende Baukörper auf einer Parzelle, am Beispiel von Wien 1, Rabensteig 3. (Bildnachweis: Paul Mitchell)



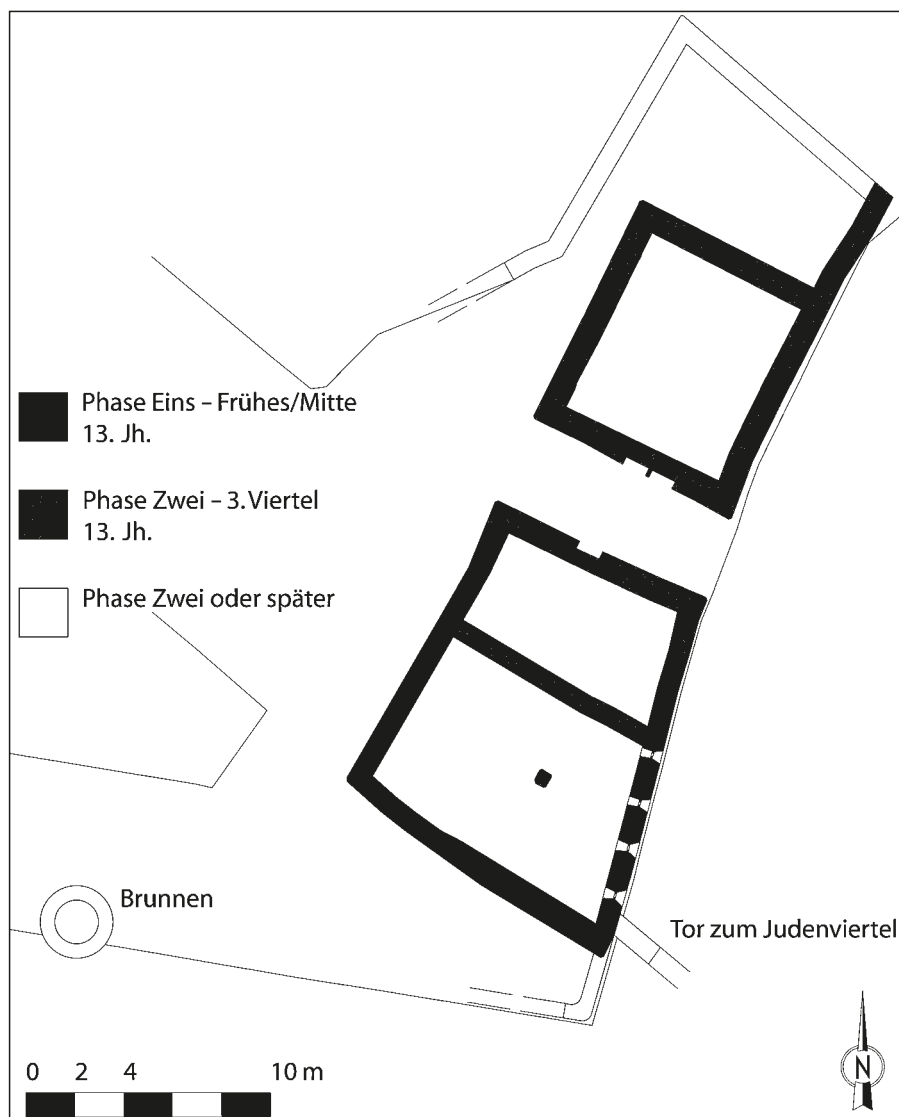
Beim weitaus größeren Teil der Parzellen konnte jedoch eine Bebauung durch ursprünglich zwei Baukörper nachgewiesen werden. Dabei konnte es sich, wie im Fall des Hauses Drahtgasse 3, um einen traufständig zur Straße liegenden Bau von 15,5 × 9,5 m Außenmaß, der durch einen Innenhof von einem weiteren zu ihm parallel liegenden, kleineren Bau getrennt ist, handeln. Die Bauuntersuchung zeigte hier, dass mit einem erstem Steinbau wahrscheinlich bereits in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu rechnen ist. Ein weiterer Ausbau erfolgte erst im Verlauf des 14. Jahrhunderts. (Wawruschka – Schön 2002, 176) Auch auf der Parzelle Rabensteig 3 lassen sich zwei parallel zu einander stehende, durch einen Innenhof getrennte Baukörper, nachweisen, während jedoch der vordere Bau in das 13. Jahrhundert datierte, stammt der hintere Baukörper aus der Zeit um 1300 oder dem frühen 14. Jahrhundert. (Buchinger – Mitchell – Schön 2002b, 528ff.) (Abb. 3)

Ein weiteres und häufiges Bebauungsschema wären zwei giebelständige schmale Baukörper, die ursprünglich durch eine Einfahrt getrennt waren. Dies wurde beispielsweise auf der Parzelle Bäckerstraße 16, auf der zwei 16 × 8,8 bzw. 7,4 × 7 m große, durch eine Einfahrt getrennte, Baukörper standen, vorgefunden. Im hinteren Teil der Parzelle lag ein Steinkeller aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. (Buchinger – Mitchell – Schön 2002b, 512ff.) (Abb. 4) Auch auf der Parzelle Kurrentgasse 8, wo sich, ein nur allgemein in das Spätmittelalter datierbarer, 10,5 × 6 m großer Baukörper – getrennt durch eine Einfahrt – von einem 12,1 × 4 m großen zweiten Bau fand, konnte dieses Schema nachgewiesen werden. (Schön – Gaisbauer 2000, 65) Ein ähnliches Bild zeigt auch die Bebauung auf der Parzelle Blutgasse 3, die aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt: wiederum standen zwei äußerst schmale Baukörper (19,5 × 6,1 bzw. 15 × 6,5 m) mit einer mittigen Einfahrt giebelständig zur Straße. (Buchinger – Mitchell – Schön 2002b, 516ff.) Auch auf der Parzelle Tuchlauben 17 könnte bei aller Vorsicht eine derartige Verbauung, wieder aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, nachgewiesen werden. (Gaisbauer 2002, 107)

Abb. 4
Bebauung durch zwei giebelständige
Baukörper auf einer Parzelle, am
Beispiel von Wien 1, Bäckerstraße 16.
(Bildnachweis: Paul Mitchell)



Abb. 5
Bebauung durch zwei traufständige
Baukörper mit mittiger Einfahrt, am
Beispiel von Wien 1, Pariserergasse 1.
(Bildnachweis: Paul Mitchell)



Eine andere Parzellenbebauung zeigt sich im Bereich des bereits erwähnten Haimonenbaus auf der Parzelle des Alten Rathauses. Auch dieser Bau stammt aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts: Der vorgefundene Mauerbestand erlaubte die Rekonstruktion von zwei traufständigen Gebäuden mit insgesamt 47 m Länge und 13 m Breite, die von einer mittig liegenden Einfahrt, sie wird später vom Rathausbau übernommen, getrennt wurden. (Buchinger - Schön 2002) Auch auf der Parzelle Pariserergasse 1 lässt sich diese Bebauungsstruktur nachweisen. In einer zweiten Bauphase entstand im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts ein traufständiger, insgesamt rund 34 m langer und 12 m breiter Baublock, der wieder von einer Einfahrt, in der sich äußerst gut erhaltene zeitgleiche Sitznischen gefunden haben, getrennt war. (Buchinger - Mitchell - Schön 2002c) (Abb. 5)

Zur Infrastruktur auf den Parzellen

Die Grundzüge der Wasserversorgung im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wien sind aus der historischen Forschung bekannt. Ein öffentliches System von Frischwasserleitungen gab es bis in die Neuzeit nicht. An wichtigen Punkten der Stadt – z.B. am Hohen Markt, am Neuen Markt und am Graben – befanden sich allerdings öffentliche Brunnen. (Opl 2001, 420) Den Großteil des Wassers bezogen die Bürger jedoch über Ziehbrunnen, die bislang auf fast jedem Grundstück gefunden wurden. Damit kann die Bauforschung die historische Überlieferung in diesem Punkt bestätigen. Der Wasserspiegel im mittelalterlichen Wien lag rund 9–16 m tiefer als das damalige Gelniveau. Die Tiefe des Grundwasserspiegels machte damit jeden Brunnen zu einer beachtlichen technischen Leistung.

Die Annahme, dass die Hausbrunnen hauptsächlich im Hof lagen, hat sich bei den Bauuntersuchungen als nicht richtig erwiesen. Besonders interessant ist, dass viele Brunnen mehr oder weniger direkt unter tragenden Außenmauern liegen und damit Wasser sowohl vom Inneren des Gebäudes als auch von außen bezogen werden konnte. Da Bauuntersuchungen im Erdgeschoss meist fehlen, ist es unmöglich zu entscheiden, in welchem zeitlichen Verhältnis die Brunnen zu den sie umgebenden Mauern stehen. Sie lagen entweder direkt an der Straße, so dass sie sowohl von innerhalb als auch von außerhalb des Hauses zu bedienen waren oder in der Hauseinfahrt, wobei auch hier wieder die Möglichkeit bestand von innerhalb und außerhalb Wasser zu ziehen.

Brunnenschacht

Der lichte Durchmesser der Brunnen variiert zwischen 1,0 und 1,8 m, wobei Größen von 1,05–1,3 m üblich sind. Die Steine sind mehr oder weniger in Lagen angeordnet, die „Mauerstruktur“ erlaubt es jedoch nicht zeitliche Unterschiede festzustellen.

Ein wichtiges, aus anderen Städten derzeit nicht bekanntes, Charakteristikum der Wiener Hausbrunnen sind Ringe aus etwa fünf bis acht bogenförmig zugerichteten Quadern. Diese kommen in fast allen mittelalterlichen (und frühneuzeitlichen) Brunnen vor und sollten vermutlich dem bis zu 15 m tiefen Brunnenschacht an Schlüsselstellen zusätzlichen Halt geben. Die Ringe befinden sich in der Regel ganz oben, in dem Bereich, in dem der Brunnenaufbau in den Schacht übergeht, ganz unten in mehreren Lagen unmittelbar an der Sohle und an einem oder mehreren Punkten im Verlauf des Schachts, etwa dort wo er sich zu verengen beginnt.

Über die Brunnenaufbauten lassen sich kaum Aussagen machen, da sie sich selten erhalten haben. Lediglich von einem Brunnen, der bei den Ausgrabungen am Wiener Judenplatz, 1995–1998, ergraben wurde, ist derzeit ein Teil eines steinernen, mittelalterlichen Brunnenaufbaus bekannt. In diesem Fall wurde in der südwestlichen Ecke eines Gebäudes gegen zwei Fundamentmauern eine 0,3 m breite Mauerecke unter dem Fußbodenniveau eingezogen, um einen quadratischen Schacht mit weniger als 1 m lichter Breite und 2 m Höhe zu schaffen, der im unteren Teil über einen Steinring in einen runden Schacht überging. (Helgert – Mitchell 1999, 173)

Latrine

Wie in anderen deutschen Städte, etwa in Augsburg, Nürnberg und Frankfurt, wurde auch im mittelalterlichen Wien die Fäkalienentsorgung systematisch organisiert. Fäkalien wurden zuerst auf dem Grundstück in Latrinen abgelagert. Spätestens ab dem 14. Jahrhundert (Erwähnung 1378/79) werden *purgatores privas*, „Nachtkönige“ oder „Kotkönige“, als eigenes Gewerbe genannt und waren für die nächtliche Reinigung der Latrinen verantwortlich. (Opl, 2001, 441f.) Obwohl Fäkalien in einzelnen Schichten nachgewiesen wurden, haben archäologische Ausgrabungen bislang kaum Gruben oder gemauerte Strukturen, die als Latrinen anzusprechen wären, freigelegt. (Huber 1999; Ransmayr 1998) In den Schriftquellen werden Latrinen allerdings oft erwähnt. Sie lagen vorzugsweise an der Grundstücksgrenze und wurden von zwei Parzellen aus beschickt und gesäubert. (Huber 1999, 134; Schön 2003, 110)

Bislang konnten lediglich zwei spätmittelalterliche Latrinen in Wiener Häusern aufgefunden werden. Beide lagen im hinteren Bereich der Parzelle und bestanden aus Bruchsteinen:

Im Haus Am Hof 12 befindet sich in einer Ecke des hinteren Parzellenbereichs an der Seite zum Haus Drahtgasse 4 ein ausschließlich aus Bruchsteinen trocken gemauerter, runder Schacht mit 2,2 m Durchmesser. Damit ist er wesentlich breiter als alle in Wien bekannten Hausbrunnen. Darüber hinaus ist sein Mauerwerk kleinteiliger als für Brunnen üblich, und an den Seiten klebt Fäkalienmaterial. Über das Aussehen des oberen Schachtabschlusses kann heute keine Aussage mehr getroffen werden, denkbar wäre ein kuppelartiges Gewölbe, das bei jeder Entleerung abgebaut und anschließend neu errichtet wurde. (Mitchell – Schön 2002b, 478)

Die zweite mittelalterliche Latrine liegt im Haus Sonnenfelsgasse 15. Im ersten Kellergeschoss befindet sich in der Nordostecke der Parzelle zwischen der Schönlaterngasse und dem benachbarten Haus Schönlaterngasse 3 ein kleiner rechteckiger Raum mit den lichten Maßen 2,3 × 2,6 m, zu dem ein Zugang vom restlichen Teil des Kellergeschosses erst nachträglich geschaffen wurde. Die Mauern dieses Raums bestehen aus Bruchsteinen und lassen sich aufgrund der kurzen und damit wenig aussagekräftigen Steinlagen nur allgemein in das 13. oder 14. Jahrhundert datieren. Über den oberen Abschluss kann heute keine Aussage mehr getroffen werden, zumindest ab dem 15. Jahrhundert wurde die Latrine jedoch teilweise von einem Gewölbe aus mittelalterlichen Ziegeln überspannt. In der Nordostecke direkt an der Straße deuten drei Steinplatten auf eine Abdeckung hin, die möglicherweise zu einer kleinen Öffnung gehörte, die zur Entleerung der Latrine diente. Ihr gegenüber, in der Nordwestecke, dürfte die „Beschickungsöffnung“ gelegen sein. Zwei Wände beinhalten steinerne Entlastungsbögen, ein Hinweis, dass der Boden des Raums ursprünglich tiefer lag. Der Raum kann an Hand der Schriftquellen als Latrine identifiziert werden. (Mitchell – Schön 2002b, 479) Die Latrine ist von einer ganz anderen Bauart, als das erste Beispiel. Rechteckige, gemauerte Latrinen sind im Mittelalter unter anderem aus Regensburger Wohnhäusern bekannt. (Dallmeier 1994) Beide Latrinen lassen sich nur allgemein in das Spätmittelalter datieren.

Keller in spätmittelalterlichen Wiener Bürgerhäusern

Auf mindestens sieben der untersuchten Parzellen konnten Kelleranlagen aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert nachgewiesen werden. Sie konnten entweder, wie im Haus Bäckerstraße 16 im hinteren Teil der Parzelle liegen und einen Zugang vom Innenhof aus besitzen, oder wie im Fall des Hauses Bäckerstraße 7 direkt an der Straße, wobei hier der Zugang nicht geklärt ist. (Buchinger – Mitchell – Schön 2002b, 512ff. bzw. Buchinger – Schön 2002a, 501) Im allgemeinen dürfte es keine festen Kriterien für Kellerabgänge gegeben haben.

Die Keller bestanden generell aus Bruchsteinmauern, wobei aufgrund neuzeitlicher Gewölbeeinbauten nicht mehr festgestellt werden konnte, ob diese mit Steingewölben oder Flachdecken versehen waren. Mindestens drei Kellerräume waren jedoch definitiv mit Stein – bzw. Ziegelgewölben gewölbt.

Bislang konnte keine spezielle architektonische Gestaltung in den Kellern festgestellt werden. Diverse vorgefundene Lichtrinnen wurden, wie im Haus Drahtgasse 3, lediglich durch wenig bearbeitete Bruchsteine gebildet.

Im Zuge des bereits erwähnten Bauforschungsprojektes gelang es auch mehrere Kellerfenster des 13. Jahrhunderts aufzudecken – z.B. in den Häusern Bäckerstraße 7 und 16. Allen Fenstern gemeinsam ist, dass sie einen schräg nach oben führende Fensterschacht besitzen. Die beiden Kanten können, wie im Fall von Bäckerstraße 7 aus grob gearbeiteten Bruchsteinen bestehen, wobei der Schacht eine Breite von 1,33 m bei rund 0,5 m Tiefe im oberen Teil erreicht, oder, wie im Fall von Bäckerstraße 16, aus mittelalterlichen Mauerziegeln. Der Schacht besitzt hier 0,96 m Breite und aufgrund der neuzeitlichen Verfüllung 1,05 m Höhe. Beide Fenster können aufgrund der erfolgten Bauuntersuchung der ersten Hälfte bis Mitte des 13. Jahrhunderts zugerechnet werden. (Mitchell – Schön 2002, 444)

Im folgenden sollen zwei herausragende Keller vorgestellt werden:

Auf der zweiten Parzelle von Westen im Bereich des Alten Rathauses liegt im heutigen zweiten Kellergeschoss unter der Wipplingerstraße ein mittelalterlicher Kellerraum mit einer Länge von 4,15 m bei einer Breite von 2,5 m, der derzeit dem 13. Jahrhundert zugerechnet wird. Das besondere an ihm ist, dass er nicht unter dem Gebäude sondern unter der Straße liegt und damit wohl in Miniertechnik entstanden ist. Drei der teilweise verputzten Wände bestehen aus miteinander verzahntem, relativ kleinteiligem Bruchsteinmauerwerk. Das Tonnengewölbe besteht aus Bruchsteinen und Ziegeln, wobei die Bruchsteine vor allem in den ersten 0,7 m über dem Gewölbeansatz auftreten, während die Ziegel großteils den oberen Teil des Gewölbes formen. (Buchinger – Schön 2002, 439f.)

Als weiteres Beispiel eines hervorragend erhaltenen Kellers sei hier der 1421/22 abgebrochenen Baublock auf der Osthälfte des heutigen Judenplatzes genannt. Er bestand aus zwei Gebäuden, die giebelständig der spätmittelalterlichen Synagoge gegenüber lagen. Der südliche Baukörper ist durch zwei Räume unterkellert. Aufgrund der Mauerwerksstruktur können die Bruchsteinmauern an den Beginn des 14. Jahrhunderts datiert werden. In der Ostwand konnte ein schräg nach oben, in den Innenhof führendes Fenster festgestellt werden. Die Rückwand des Fensterschachtes bestand nicht aus Bruchsteinen, sondern aus Ziegeln. Von diesem Kellerraum führte ein 2,5 m breite, leicht gebogene und mit Steinen gepflasterte Rampe in den Innenhof des Hauses. Damit war es möglich Waren auf einem Wagen direkt in den Keller zu transportieren. (**Abb. 6**)

Abb. 6
ergrabener Baublock auf der Osthälfte des Wiener Judenplatzes: gepflasterte Rampe vom Keller in den Innenhof. (Bildnachweis: Stadtarchäologie Wien)



Souterrainräume

Eine weitere Besonderheit stellen Souterrainräume dar, von denen bislang zwei äußerst gut erhaltene in Wien nachgewiesen werden konnten. Über die Funktion dieser Räume lassen sich keine Aussage machen, sie waren jedoch nur von innerhalb des Hauses betretbar und nicht von der Straße aus, so dass eine geschäftliche Tätigkeit eher unwahrscheinlich ist.

Im Haus Parisergasse 1 entstand im frühen oder mittleren 13. Jahrhundert ein rund 10 × 12,5 m großes, taufständig zur Straße liegendes Gebäude mit einem Brunnen im Hinterhof. Dieses Gebäude besaß mindestens vier trichterförmige Fenster, die von einer Verputzfasche umrahmt wurden. In einer zweiten Phase, etwa im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts wurde das Gebäude nach Norden verlängert, womit es 34,8 m Länge bei 12,5 m Breite einnahm. (**siehe Abb. 5**) Es entstanden zwei Baukörper mit einer mittig liegenden Einfahrt, in der sich, einander gegenüber liegend Sitznischen erhalten haben, die zu den schönsten Sitznischen Wiens zählen. Der Raum mit den vier Fenstern wurde in dieser Phase zu einem Souterrainraum abgetieft und erhielt einen zentralen, abgefasten Pfeiler auf dem, das nicht mehr erhaltene Gewölbe auflag. (Buchinger – Mitchell – Schön 2002c, 411)

Abb. 7
Wien 1, Wipplingerstraße 8, komplett
erhaltener Souterrainraum
des 14. Jahrhunderts.
(Bildnachweis: Doris Schön)

Auf der fünften Parzelle von Westen im Bereich des Alten Rathauses wurde ein weiterer Souterrainraum dokumentiert: Gefunden wurde ein komplett erhaltener $7 \times 7,5$ m großer Einstützenraum des 14. Jahrhunderts. In der Mitte des Raumes steht ein annähernd quadratischer $0,75$ m breiter Steinpfeiler mit einer zum Schaft abgefasten Basis. Der Raum wird durch ein vierjochiges Kreuzgratgewölbe mit spitzbogigem Querschnitt überspannt. In der Südwestecke hat sich eine Konsole erhalten, die schildchenförmig ohne polygonalen Vorsprung in die Raumecken gesetzt ist. (Abb. 7) Im Westteil der Nordwand fand sich weiters das originale $1,4$ m breite und $1,7$ m hohe Steinportal, das auch heute noch in seiner ursprünglichen Laibung sitzend den Zugang ermöglicht. (Buchinger – Schön 2002, 433f.)



Erdgeschoss

Aufgrund späterer Umbauten, sowie der Tatsache, dass die meisten Häuser nicht flächendeckend untersucht werden konnten, lassen sich nur geringe Erkenntnisse zu Räumen in Erd- und Obergeschossen erzielen. Die Raumgrößen variieren hier genauso stark wie die Hausgrößen. Mindestens zwei der spätmittelalterlichen Erdgeschossräume waren mit flachen Balkendecken versehen, wie die Bauuntersuchung aufgrund des Ausrißes (Parisergasse 1: Datierung 3. Viertel des 13. Jahrhunderts) bzw. des Auflagers (Judenplatz 8, Datierung zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts) der Deckenbalken feststellen konnte. In den Einfahrten größerer Häuser lagen öfter Sitznischen, die sich z.B. in den Häusern Parisergasse 1, Tuchlauben 19 erhalten haben.

Abb. 8
Wien 1, Blutgasse 3, Fenster aus
der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts
in Umzeichnung. (Bildnachweis:
Paul Mitchell)

Im folgenden sollen einige Häuser vorgestellt werden. Das Haus Blutgasse 7 verfügte im Erdgeschoss über zwei längs zur Straße gerichtete Räume mit insgesamt rund 65 m² Grundfläche und kann damit wohl als eines der kleineren mittelalterlichen Häuser betrachtet werden. Aufgrund der erfolgten Bauuntersuchung kann das Gebäude der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugerechnet werden. Die Erschließung erfolgte seitlich über die Hofeinfahrt, wobei die ursprünglichen Öffnungen nicht gefunden wurden. (Buchinger – Mitchell – Schön 2002b, 518ff.) (siehe Abb. 2)

In der gleichen Gasse, auf Blutgasse 3, konnte ein kleines Gebäude mit rund 48 m² Grundfläche, das, da es über einen bemerkenswert tiefen Keller verfügte, als Speicherbau interpretiert wird, angetroffen werden. Im Erdgeschoss des Gebäudes fanden sich insgesamt fünf Doppeltrichterfenster mit Steingewänden. Die Fensterleibungen besitzen innen noch Originalverputz, der geglättet ohne Farbfassung direkt an die Steingewände anläuft. (Buchinger – Mitchell – Schön 2002b, 516ff.) (Abb. 8)

Innenansicht

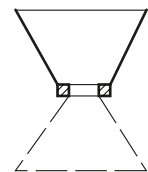
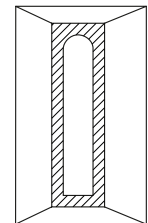
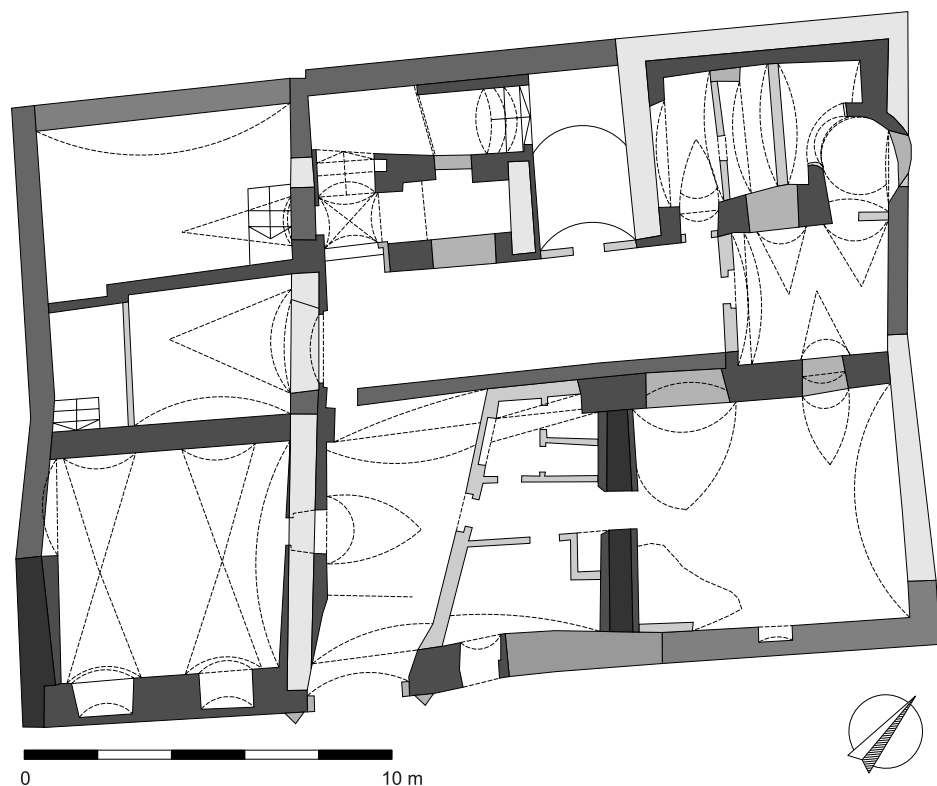
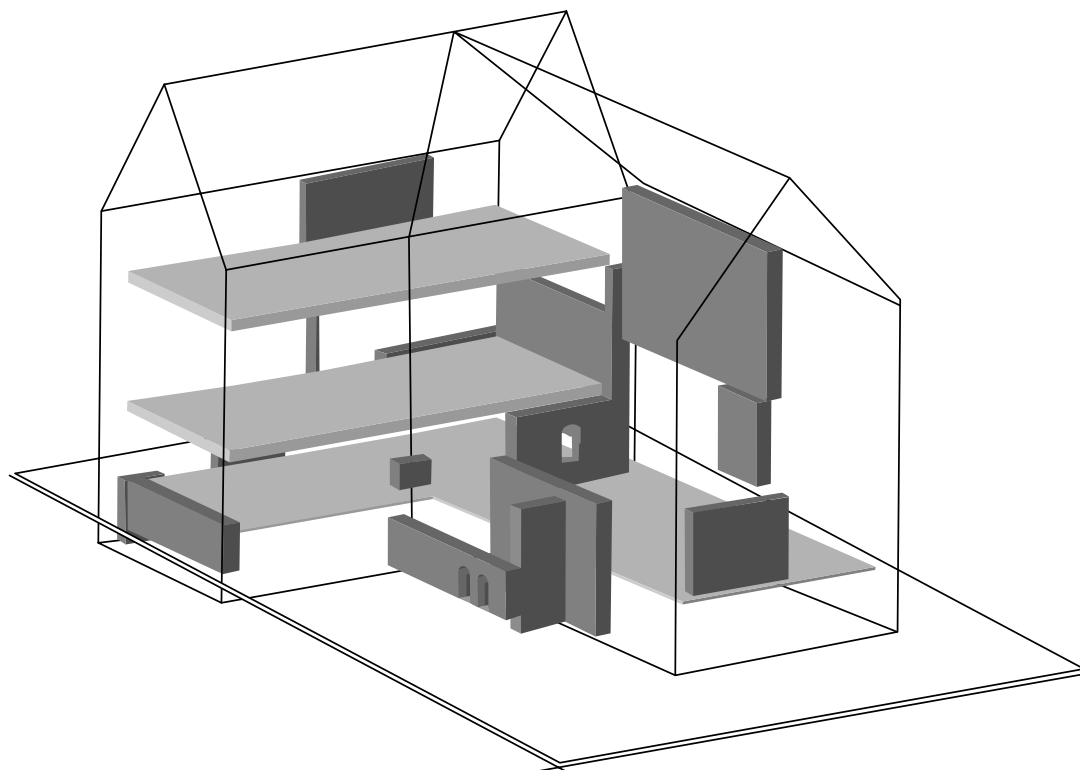


Abb. 9
Wien 1, Judenplatz 8,
Bauphasenplan: dunkelgrau –
Spätmittelalter, hellgrau –
Renaissance, mittelgrau – Barock.
(Bildnachweis: Maximilian Goriany,
Doris Schön)



Zwischen 1996 und 2000 erfolgte eine ausgedehnte Bauuntersuchung im Haus Judenplatz 8: Vorgefunden wurden zwei rechtwinklig zueinander stehende Baukörper. Der Südtrakt erreichte rund 8–8,4 m Breite und ca. 18 m Länge bei einer Gesamthöhe der erhaltenen Mauern von rund 10,3 m gemessen am spätmittelalterlichen Bodenniveau. Der anschließende Westtrakt erreichte 16,5 m Länge und rund 10 m Breite bei einer Mindesthöhe von 9,5 m. (**Abb. 9**) Im hinteren Teil des Südtraktes konnte ein komplett erhaltener spätmittelalterlicher Erdgeschossraum aufgefunden werden. An der Westmauer fand sich ein rund 10 cm breiter Vorsprung, der als Auflager für die Deckenbalken des ersten Obergeschosses rekonstruiert werden konnte. Aufgrund der vorgefundenen Verputzunterkanten konnte die Raumhöhen mit rund 3 m im Erdgeschoss rekonstruiert werden. Dieser Raum besaß definitiv kein Fenster sondern lediglich eine 0,8 m breite und 1,46 m hohe Türöffnung ohne Steingewände, die in den anschließenden Westtrakt führte. Dieser dürfte zeitgleich entstanden sein, wurde jedoch aufgrund des ansteigenden Geländes nicht so stark eingetieft und besaß demnach einen Fußboden, der rund 0,5 m höher als der des Südtraktes lag. Die bereits erwähnte Türe orientierte sich am höher liegenden Niveau des Westtraktes, dessen Fußbodenniveau, in Form eines Mörtelstrichs durch ein kleines Erdprofil im heutigen Innenhof nachgewiesen werden konnte. (Schön 2003, 107ff.) (**Abb. 10**)

Abb. 10
Wien 1, Judenplatz 8, erhaltene spätmittelalterliche Mauerteile mit eingetragenen, hellgrauen Fußbodenniveaus in 3D-Rekonstruktion. (Bildnachweis: Maximilian Goriany, Doris Schön)



Räume in Obergeschossen

In den Obergeschossen haben sich hier in erster Linie markante bauliche Details wie Fenster erhalten: So z.B. im Haus Griechengasse 4, das von Gerhard Seebach 1988 bauarchäologisch untersucht wurde. Dabei fand er unter anderem eine Fenstergruppe, die ursprünglich über zwei Geschosse reichte und dem frühen 14. Jahrhundert zugerechnet wird (zwei auf Konsolen gestützte durch breite Putzrahmenbordüren betonte Blendbögen aus Ziegelmauerwerk). (Seebach 2002, 458) (**Abb. 11**)

Im ersten Obergeschoss des 1792 errichteten Hauses Bräunerstraße 10 blieben an der südlichen Feuermauer zwei bedeutende gotische Außenfenster des nicht erhaltenen Vorgängerbaus des Nachbarhauses Nr. 12 erhalten. Die östliche Öffnung befindet sich in einer abgefasten Spitzbogenrahmung, die westliche in einem rechts fragmentierten, abgefasten Rechteckrahmen, der auf die ursprüngliche Existenz einer Fenstergruppe hindeutet. Hinter den Fenstern liegt an der ehemaligen Innenseite eine Trichterleibung mit originalem, teilweise überarbeitetem Putz und den originalen Gitterlöchern. Die beiden erhaltenen Fenster sind, aufgrund der schriftlichen Quellenlage, dem Wohnhaus des „alten Pfarrers von St. Michael“ aus dem späten 13. Jahrhundert zuzurechnen. (Buchinger – Mitchell – Schön 2002a, 448ff.) (**Abb. 12**)

Ein weiterer bedeutender Bauteil befindet sich heute noch im Obergeschoss des Hintertraktes von Weihburggasse 5 und kann dem Haus Weihburggasse 3 zugerechnet werden. An der östlichen Feuermauer tritt ein polygonaler Bau mit seiner Außenseite in den Innenraum. Dieses erkerförmige Gebilde wurde 1979/80 bei Adaptierungsarbeiten freigelegt.

Die Wandflächen – drei Seiten eines Achtecks zeigen jeweils eine Rundbogenöffnung mit einem nicht eingeschnürten, nach oben geschweiften und spitz zulaufenden Lanzettabschluss. In einer tiefen, schwach getrichterten Leibung sitzen jeweils deutlich schmälere, rötliche Steinfenster – in abgefasten Spitzbögen führen Rundbogenschultern zu

Abb. 11
Wien 1, Griechengasse 4,
Fenstergruppe aus dem frühen
14. Jahrhundert.
(Bildnachweis: Doris Schön)



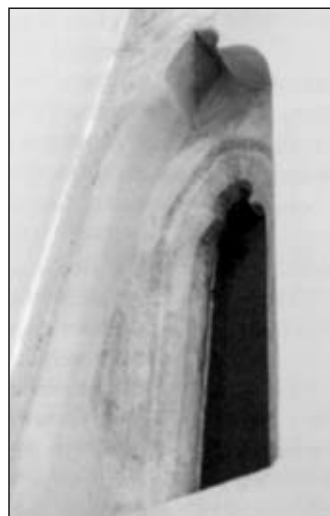
Abb. 12
Wien 1, Bräunergasse 10,
Fenstergruppe aus dem späten
13. Jahrhundert. (Bildnachweis:
Bundesdenkmalamt, Wien)

stark eingeschnürten, gebauchten,
nach oben leicht zugespitzten
Lanzettabschlüssen. (Abb. 13)

Die Frage nach der Funktion konnte
unlängst von Günther Buchinger im
Rahmen des bereits erwähnten
Bauforschungsprojektes geklärt
werden. Es handelt sich dabei um die
letzten Reste eines Treppenturmes,
der ursprünglich vom Keller bis ins
vierte Obergeschoss reichte. Dieser
Treppenturm kann einem
Dechanthof zugerechnet werden
und lässt sich aufgrund stilistischer
Kriterien in das späte 13. Jahrhundert
datieren. Diese Datierung würde
auch für den originalen roten
Quaderputz gelten. Im Jahr 1449



Abb. 13
Wien 1, Weihburggasse 5,
Treppenturm aus dem späten
13. Jahrhundert. (Bildnachweis:
Bundesdenkmalamt, Wien)



wurden die Häuser Weihburggasse 3 und Weihburggasse 5 besitzrechtlich vereint und bei dem danach erfolgten Zusammenbau wurde der ursprünglich freistehende Treppenturm in den Bau Weihburggasse 5 miteinbezogen. (Buchinger, Mitchell, Schön 2002a, 450ff.)

Leider haben sich in diesen Häusern keine Raumstrukturen erhalten, die vorgestellten Baubefunde überlebten lediglich durch Zufall.

Eine Ausnahme stellt diesbezüglich das Haus Tuchlauben 19 dar. Dort traten 1979 bei Renovierungsarbeiten die ersten Spuren von spätmittelalterlicher Secco-Malerei zu Tage. Sie wurden in einem im Kern spätmittelalterlichem Bürgerhaus, das ursprünglich aus zwei giebelständigen Baukörpern bestand, die über eine mittig liegende Einfahrt, in der sich Sitznischen befunden haben, erschlossen wurden, vorgefunden. Im ersten Obergeschoss blieb ein Saal mit aufwändigen Malereien, die sich über die alle Wandflächen erstreckten erhalten. Es handelt sich dabei um Darstellungen, die den Texten des Minnesängers Neidhart von Reuental (Mitte des 13. Jahrhunderts.) zugeordnet werden können und die aufgrund kunsthistorischer Kriterien knapp nach 1407 entstanden sein sollen. (Blaschitz – Schedl 2000, 85ff.) (**Abb. 14**)

Abb. 14
Wien 1, Tuchlauben 19,
Darstellungen aus einem
Liederzyklus des Minnesängers
Neidhart von Reuenthal, nach 1407.
(Bildnachweis: Peter Böttcher,
IMAREAL, Krens)



Zusammenfassung

Eine Präsentation von Ergebnissen zur Wiener Bürgerhausarchitektur des 13. und 14. Jahrhunderts stellt – betrachtet man die Forschungsgeschichte und den Forschungsstand der Mittelalterarchäologie in Wien – in jedem Fall ein Novum dar. Vorarbeiten sind oft nicht vorhanden oder müssen mit großer Vorsicht behandelt und bewertet werden. Um so bemerkenswerter und erfreulicher ist es, dass die jüngsten Forschungen nicht nur erste Anhaltspunkte bieten, sondern bereits ein gut belegtes und stark differenziertes Bild von spätmittelalterlichen Bürgerhäusern in Wien schaffen, das hier noch einmal in aller Kürze zusammengefasst werden soll.

Bereits im Laufe der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kann mit einem Anfang des Ausbaus der Stadt in Stein gerechnet werden. Wie lange noch einzelne Holzbauten zwischen den neuen Steingebäuden standen lässt sich aufgrund fehlender Grabungen derzeit nicht feststellen. Die Bebauung auf der einzelnen Parzelle orientierte sich am vorhandenen Raum und wurde optimal genutzt. Aufgrund fehlender schriftlicher Quellen konnte leider nicht geklärt werden, ob der Beruf des Bauherrn mitunter auch ein Kriterium für die Wahl der Parzellenbebauung war. Auf bislang fast allen untersuchten Parzellen wurden eigene Hausbrunnen, die teilweise auch sekundär den Bauten angefügt wurden, vorgefunden. Sie stellen den Beweis für die fortlaufende Weiterentwicklung der individuellen Infrastruktur in der Stadt dar.

Über die Innenausstattung der einzelnen Gebäude können uns nur zufällige Entdeckungen Auskunft geben. Diese überraschen durch ihre Qualität, wobei jedoch auch hier zu beachten ist, dass kleinere, wahrscheinlich einfacher ausgeführte Gebäude im Laufe der Zeit bereitwilliger umgebaut wurden als gut ausgeführte, repräsentativere Bauten.

Wenn es auch für die mittelalterliche Hausforschung in Wien noch mehr als genug zu tun gibt und jedes Forschungsergebnis, jede geschlossene Wissenslücke weitere Fragen mit sich bringt, so haben die verstärkten Bemühungen der Mittelalterarchäologie in den letzten Jahren doch eines besonders deutlich gemacht: Obwohl – oder vielleicht sogar weil – Wien auf mehr als hundert Jahre Stadtforschung zurückblicken kann sind es gerade die neuesten – und die noch zu erwartenden – Forschungsergebnisse, die zu einer klareren Sicht der Stadt und ihrer Entwicklung beitragen werden.

Literaturliste

BLASCHITZ, G. – SCHEDL, B. 2000

Die Ausstattung eines Festsales im mittelalterlichen Wien. Eine ikonologische und textkritische Untersuchung der Wandmalereien des Hauses „Tuchlauben 19“. Neidhartrezeption in Wort und Bild, hrsg. v. G. Blaschitz, Krems 2000, 84–111.

BUCHINGER, G. – SCHÖN, D. 2001/2002

Die Baugeschichte der Wiener Schranne nach bildlichen Quellen und archäologischen Befunden. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 57/58, 2001/2002, 301–334.

BUCHINGER, G. – MITCHELL, P. – SCHÖN, D. 2002A

Fensterformen des 13. Jahrhunderts an Wiener Profanbauten, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 4/2002, 444–453.

BUCHINGER, G. – MITCHELL, P. – SCHÖN, D. 2002b

Katalog des Projektes „Hausforschung in der Wiener Innenstadt im Jahr 2002“, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 4/2002, 506–534.

BUCHINGER, G. – MITCHELL, P. – SCHÖN, D. 2002c

Das Palais Collalto – Vom Herzogshof und Judenhaus zum Adelspalast, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 4/2002, 402–419.

BUCHINGER, G. – SCHÖN, D. 2002

Das Alte Rathaus. Die bauliche Genese eines Wiener Monumentalbaus, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 4/2002, 420–443.

BUCHINGER, G. – SCHÖN, D. 2002a

Das Haus Stampa – Zur Baugeschichte eines renaissancezeitlichen Bürgerhauses in Wien, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 4/2002, 499–505.

DALLMEIER, L. M. 1994

Archäologische Untersuchungen im Deggingerhaus. Das Deggingerhaus zu Regensburg, hrsg. von der Stadt Regensburg – Denkmalschutzbehörde, München, 1994, 107–114.

GAISBAUER, I. 2001

Ein Beitrag zu spätantiker und erster mittelalterlicher Besiedlung in Wien. Am Beispiel der Grabungsergebnisse in Wien 1., Tuchlauben 17, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17, 2001, 215–222.

GAISBAUER, I. 2002

Wien I/Tuchlauben 17, Baustrukturabfolge und keramisches Fundmaterial von der Römerzeit bis zum späten Mittelalter, unpubl. Dipl., Wien 2002.

GAISBAUER, I. – MITCHELL, P. – SCHÖN, D. 2003

Forschungen zum mittelalterlichen Wien. Neuansätze und Verpflichtungen zum Weiterdenken. Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine Felgenhauer-Schmiedt zum 60. Geburtstag. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 6/2003, 125–140.

GORIANY, M. – SCHÖN, D. 2004

Latest news from Vienna's medieval jewish quarter, British Archeological Report, Series 1127/2004, 562–565.

HELGERT, H. – MITCHELL, P. 1999

Wien 1 – Judenplatz. Fundort Wien. Berichte zur Archäologie, 2/1999, 171–179.

HUBER, E. H. 1999

Eine Abfallgrube im „Kleinmariazeller Hof“ – Notgrabung im Stadtkern Wiens. Fundort Wien. Berichte zur Archäologie, 2/1999, 132–137.

KÜHNEL, H.

Die städtische Gemeinschaft. Probleme und Lösungen. Harry Kühnel (Hrsg.), Alltag im Spätmittelalter, Graz – Wien – Köln.

KÜHNEL, H. 1978

Das Alltagsleben in Österreich zur Babenbergerzeit. Erich Zöllner (Hrsg.), Das babenbergische Österreich, Wien 1978, 98–118.

MITCHELL, P. – SCHÖN, D. 2002a

Zur Struktur und Datierung des Mauerwerks in Wien, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 4/2002, 462–473.

MITCHELL, P. – SCHÖN, D. 2002b

Brunnen und Latrinen in historischen Wiener Profanbauten, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 4/2002, 474–480.

OPLL, F. 2001

Leben im mittelalterlichen Wien. Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt. Band 1: Von den Anfängen bis zur ersten Wiener Türkenbelagerung (1529), Wien – Köln – Weimar, 2001.

PERGER, R. 1963–1964

Die Grundherren im mittelalterlichen Wien: I. Teil. Die ältesten geistlichen Grundherrschaften, Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 19/20, 1963–1964, 11–68.

PERGER, R. 1965–1966

Die Grundherren im mittelalterlichen Wien: II. Teil. Geistliche Grundherrschaften des 13. und 14. Jahrhunderts, Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 21/22, 1965–1966, 120–183.

PERGER, R. 1967–1969

Die Grundherren im mittelalterlichen Wien: III. Teil. Bürgerliche und adelige Grundherrschaften, Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 23/25, 1967–1969, 7–105.

RANSMAYR, H. 1998

Die Kleinfunde aus der Latrine des Palais Porcia, Dipl. Innsbruck 1998.

SCHÖN, D. – GAISBAUER, I. 2000

...und jenseits der Straße beginnt das Judenviertel. Zu mittelalterlichen Parzellenstrukturen in Wien 1, Kurrentgasse 4–8. Fundort Wien 3/2000, 62–74.

Schön, D. 2003

Von mittelalterlichen Mauern, renaissancezeitlichen Fenstern und barocken Fußböden. Bauforschung im Haus Wien 1, Judenplatz 8. Fundort Wien 6/2003, 96–141.

WAWRUSCHKA, C. – SCHÖN, D. 2002

Bauhistorische Untersuchung im Haus Zu den fünf Kronen, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 18/2002, 165–186.

Vídeňská měšťanská architektura 13. a 14. století

Prezentace výsledků výzkumu vídeňské měšťanské architektury 13. a 14. století je s ohledem na historii a předmět bádání středověké archeologie ve Vídni v každém případě novum. Starší práce nejsou často k dispozici nebo musí být posuzovány velmi opatrně. O to pozoruhodnější a potěšitelnější je, že nejnovější výzkumy poskytují nejen první záchytné body, ale už i dobře doložený a silně diferencovaný obraz pozdně středověkých měšťanských domů.

Již během 1. poloviny 13. století lze ve městě počítat s budováním kamenné zástavby. Jak dlouho ještě stály jednotlivé dřevěné budovy mezi novými kamennými stavbami, nelze vzhledem k neexistujícím výzkumům zatím říct. Zástavba se na jednotlivých parcelách řídila prostorem, který byl k dispozici, a ten byl optimálně využíván. Vzhledem k chybějícím písemným pramenům není bohužel jasné, zda povolání stavebníka bylo kritériem pro volbu zastavění parcely. Zatím na téměř všech prozkoumaných parcelách byly nalezeny vlastní studny, které byly částečně vybudovány až dodatečně.

O vnitřním vybavení jednotlivých staveb poskytují informace jen náhodné objevy. Ty překvapují svou kvalitou, přičemž musíme mít v patrnosti skutečnost, že menší a pravděpodobně jednodušší stavby byly postupem času přestavovány v reprezentativní domy.

Ačkoli je v oblasti výzkumu vídeňských středověkých domů ještě mnoho práce a každý výsledek s sebou přináší další otázky, přesto ukázalo zvýšené úsilí archeologů středověku v posledních letech zvláště jednu věc jasně: i když – nebo snad protože – Vídeň má za sebou víc než sto let bádání o své historii, jsou to právě nejnovější a nejbližší očekávané výsledky výzkumů, které přispějí k objasnění vývoje města.

Popisy obrázků

Obr. 1
Srovnání velikostí vídeňských parcel.
(podle: Paul Mitchell)

Obr. 2
Zástavba parcely jednou stavbou,
na příkladu Blutgasse 7, Vídeň 1.
(podle: Paul Mitchell)

Obr. 3
Zástavba parcely dvěma stavbami
za sebou, orientovanými okapovou
stranou k ulici, na příkladu Rabensteig 3,
Vídeň 1. (podle: Paul Mitchell)

Obr. 4
Zástavba parcely dvěma stavbami
orientovanými štítem do ulice,
na příkladu Bäckerstraße 16, Vídeň 1.
(podle: Paul Mitchell)

Obr. 5
Zástavba parcely dvěma stavbami
orientovanými okapovou stranou
k ulici, s průjezdem uprostřed,
na příkladu Parisergasse 1, Vídeň 1.
(podle: Paul Mitchell)

Obr. 6
Odkrytá část stavby v prostoru
východní poloviny vídeňského
náměstí Judenplatz: dlážděná rampa
ze sklepa do vnitřního dvora.
(podle: Stadtarchäologie Wien)

Obr. 7
Vídeň 1, Wipplingerstraße 8,
kompletně zachovaný suterénní
prostor ze 14. století.
(podle: Doris Schön)

Obr. 8
Vídeň 1, Blutgasse 3,
nářez okna z 1. poloviny 13. století.
(podle: Paul Mitchell)

Obr. 9
Vídeň 1, Judenplatz 8, plán stavebních
fází: tmavě šedá – pozdní středověk,
světle šedá – renesance, středně
šedá – baroko. (podle: Maximilian
Gorjany, Doris Schön)

Obr. 10
Vídeň 1, Judenplatz 8, zachované
pozdně středověké části zdí se
světle šedě vyznačenou úrovní
podlahy v trojrozměrné rekonstrukci.
(podle: Maximilian Gorjany,
Doris Schön)

Obr. 11
Vídeň 1, Griechengasse 4, skupina
oken z počátku 14. století.
(podle: Doris Schön)

Obr. 12
Vídeň 1, Bräunergasse 10,
skupina oken z konce 13. století.
(podle: Bundesdenkmalamt, Wien)

Obr. 13
Vídeň 1, Weihburggasse 5,
schodišťová věž z pozdního 13. století.
(podle: Bundesdenkmalamt, Wien)

Obr. 14
Vídeň 1, Tuchlauben 19, vyobrazení
z cyklu písní minnesengra Neidharta
von Reuenthal, po r. 1407.
(podle: Peter Böttcher, IMAREAL, Krems)

